**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
**Band:** 107 (2013)
**Heft:** 1

**Artikel:** Niedrigkeit und Barmherzigkeit
**Autor:** Bossart, Rolf
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-390393

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

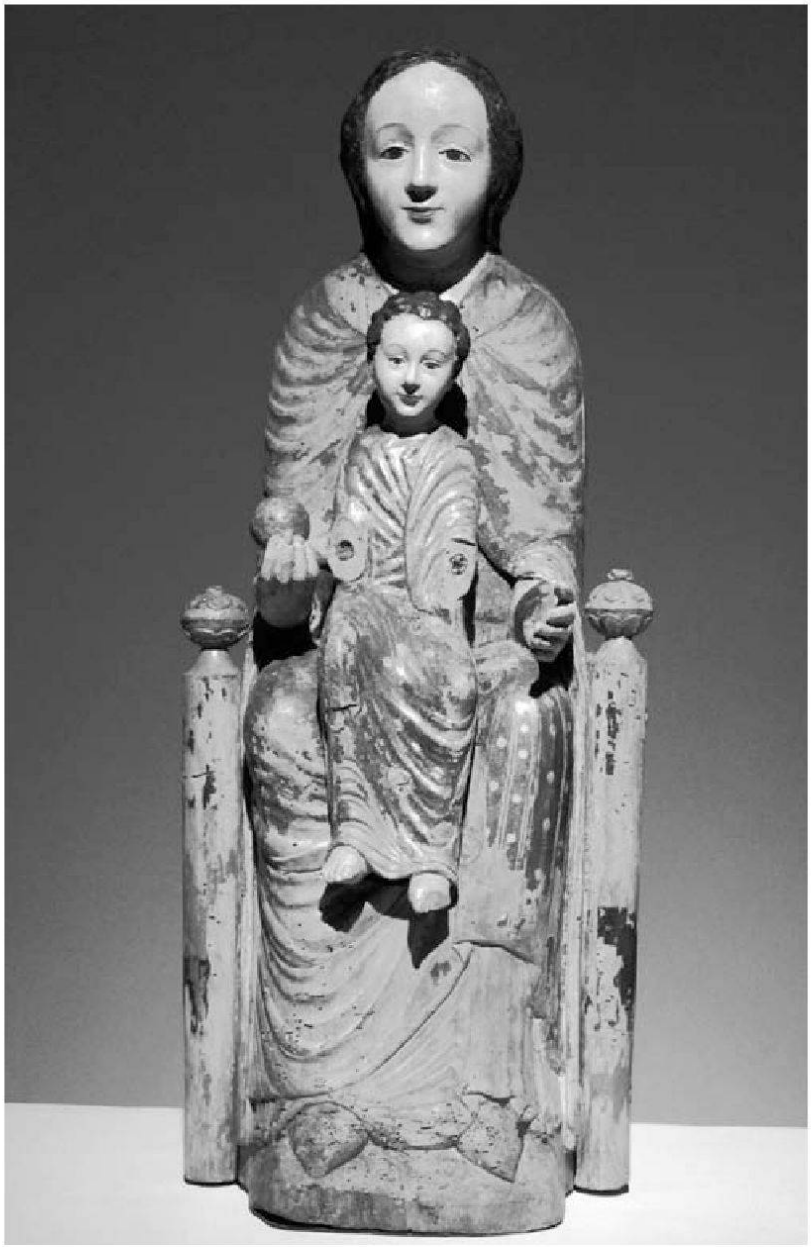
**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Rolf Bossart

# Niedrigkeit und Barmherzigkeit



**B**erühmte Erzählungen existieren oft in verschiedenen Varianten. Es ist interessant, diese nebeneinander zu legen und aus dem Vergleich neue Perspektiven zu gewinnen. Gerade die Abweichungen ergeben Erkenntnisse. Dies gilt auch für die biblischen Texte, obwohl sie mit grösster Anstrengung und Genauigkeit überliefert worden sind. Denn wenn wir die Sache genauer betrachten, dann finden wir bereits in den sogenannten Urtexten verschiedene Versionen und Umschreibungen. Die jüdische Theologie besteht zu einem grossen Teil aus dem Hinzuerzählen und anders Erzählen von biblischen Geschichten. Auch die christliche Theologie hat in neuerer Zeit daran angeknüpft. Nicht zu vergessen sind die verschiedenen Übersetzungen. Bei zentralen Texten, die schon unzählige Male ausgelegt und diskutiert worden sind, kann jedes abweichende Wort eine Bedeutungsverschiebung bewirken. Was für die einen ein Ärgernis ist, ist für andere eine Bereicherung. Die verschiedenen Übersetzungen des Magnificats aus dem Lukasevangelium (1,46-55) sind ein gutes Beispiel, um den Wert der Variation zu diskutieren.

## Niedrigkeit

Vergleicht man beispielsweise die ersten Verse des Maginifcats der «Einheitsübersetzung» (EÜ), der «Guten Nachricht» (GN) und der «Bibel in gerechter Sprache» (BGS), so fällt sofort die unterschiedliche Akzentsetzung in Bezug auf die sogenannte «Erhöhung der Niedrigkeit» Marias auf.

In der EÜ steht: «Denn auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut.» Die BGS, die für Gott auch weibliche Pronominas verwendet, übersetzt: «Sie hat auf die Erniedrigung ihrer Sklavin geschaut.» Und in der GN lesen wir schliesslich: «Ich bin nur ein einfaches, unbedeutendes Geschöpf, und doch hat er an mich gedacht.» In diesen Varianten treten drei verschiedene Dimensionen von menschlicher Stellung auf, die nicht

ohne Bedeutung sind für das Bild von Maria und auch von Gott.

In der GN bezeichnet sich Maria als «einfaches, unbedeutendes Geschöpf». Dies ist eine Beschreibung eines allgemein menschlichen Seins-Status. Gott wählt sich eine einfache Frau aus dem Volk. Alle können sich damit identifizieren, alle sind solche einfachen niedrigen Geschöpfe. Oft bedroht von Geringschätzung und Bedeutungs- oder Sinnlosigkeit. Gott könnte uns alle gemeint haben. Maria ist eine von uns, wir alle sind unbedeutend und bedürfen der Erwählung, eines besonderen Auftrags oder Vertrauens, um über uns hinauswachsen zu können.

Der Terminus «Erniedrigung ihrer Sklavin», der in der BGS verwendet wird, fokussiert hingegen vielmehr auf ein spezifisches Schicksal und auf eine bestimmte gesellschaftliche Position. Maria beschreibt sich als Erniedrigte und als Sklavin Gottes. Erniedrigt werden Menschen durch Herrschaftsverhältnisse, die ihnen ihre Würde als freie und autonome Menschen nehmen. Wenn Maria sich als Sklavin Gottes bezeichnet, kann das im Sinne ihrer bedingungslosen Zusage an die Pläne Gottes verstanden werden. In Verbindung aber mit dem Wort Erniedrigung und dem nachfolgenden «Sturz der Mächtigen» erscheint es plausibler, das Wort Sklavin ebenfalls gesellschaftspolitisch zu deuten. So nämlich, dass Gott in ungerechten Verhältnissen zuweilen selber als Sklavenhalter eingesetzt wird und gerade durch die Erwählung Marias vom Gott, der den Herrschenden dient, zum Gott, der die Erniedrigten erhebt, sich wandelt. Das Magnificat wäre dann auch der Lobgesang auf diesen Wandel im Gottesbild, der von jeder Generation neu erkämpft werden muss, da die Religionen immer wieder in der Gefahr stehen, ihren Gott vom Befreier zum Rechtfertiger des Unrechts zu machen.

In der EÜ schliesslich finden wir den Begriff «Niedrigkeit seiner Magd». Im Vergleich zu den anderen beiden Übersetzungen erscheint dieser Passus geradezu als goldener Mittelweg, der in einer gewissen Unbestimmtheit beide der oben skizzierten Lesarten zulässt. Denn die Worte Niedrigkeit und Magd verweisen sowohl auf Erniedrigung als Folge von Herrschaft wie auch auf Unbedeutsamkeit als Seins-Status. Dies mag auch ein Grund sein, weshalb die EÜ sich immer wieder gegenüber anderen Übersetzungen durchsetzt. Doch auch die prinzipielle Offenheit kann im Laufe der Zeit verloren gehen und eine ganz bestimmte Bedeutungsbindung erhalten. Denn wird nicht das Wort von der «Niedrigkeit der Magd» allzu oft einseitig auf der persönlichen, ja fast privaten Beziehungsebene von Maria zu Gott innerhalb des Heilsplans gedeutet? Insbesondere in Zusammenhang mit Marias Zusage in der Verkündigungsszene mit dem Satz: «Ich bin die Magd des Herrn, mir geschehe wie du es gesagt hast» (Lk 1,38)? Und erscheint dann Maria darin nicht als ein singuläres

*Bild Seite 1: Pingsdorfer Muttergottes, 12. Jahrhundert, Kolumba, Köln.*

*Maria, aus der Kreuzigungsgruppe des Tilman van der Burch, 15./16. Jahrhundert, in Gross St. Martin, Köln (beide Aufnahmen: François Baer).*

Werkzeug Gottes, die mit uns gar nicht mehr viel zu tun hat wie in der Variante der «Guten Nachricht»? Die Erwählung Marias wäre dann vielmehr ein exklusives Ereignis. Und die Lobpreisung Gottes als desjenigen, der die Mächtigen vom Thron stürzt, wäre eher eine allgemeine Floskel und stünde nicht im inneren Zusammenhang mit der Gerechtigkeit für die Erniedrigten oder der Bedeutung für die Bedeutungslosen, für die Marias Erwählung in der «Bibel in gerechter Sprache» beispielhaft steht. In diesem Sinne braucht es die Übersetzungsvarianten der GN und der BGS, um die Engführung der prinzipiell offenen Formulierung in der «Einheitsübersetzung» zu verhindern.

**Barmherzigkeit**

Ebenso wichtig wie die Unterschiede sind die Übereinstimmungen. So fällt etwa auf, dass bei allen drei Übersetzungen des Magnificats das Wort Barmherzigkeit oder Erbarmen je zweimal vorkommt. Dies erstaunt deshalb, weil dieser Begriff in der Umgangssprache praktisch nicht mehr verwendet wird, und wenn, dann meist in einem ironischen Sinn. Nicht von der Hand zu weisen ist, dass mit dem Wort auch das, was es meint, aus der Mode gekommen ist. Es kann mit Mitleid oder Empathie nicht adäquat wiedergegeben werden, da Barmherzigkeit viel stärker die ethisch-religiöse Dimension eines unbedingten Angerufenseins enthält. Ihre Voraussetzung ist die schockhafte Erfahrung der Ebenbildlichkeit. Erbarmen beschreibt die Situation des «gar nicht anders Könnens» angesichts einer erniedrigten Kreatur, die meist eine gewisse Unvernunft im Handeln nach sich zieht – zum Beispiel das Aufheben von verschiedensten Grenzen und Hemmungen der Gattung, des Standes oder des Besitzes. Das Erbarmen versucht nicht wie das Mitleid Verständnis und Hilfe zu geben, sondern die Herstellung einer unmittelbaren Gleichheit. Dieses aus der Perspektive der herrschenden Ordnung skandalöse Verhalten wird zurecht als göttlich bezeichnet und findet sich immer wieder in Lebensberichten von Heiligen, so etwa beim Heiligen Martin und den beiden grossen Heiligen aus Assisi, Clara und Franz.

Die Subversion der Barmherzigkeit lässt sich beispielhaft aus der Polemik ablesen, die der Heilige Bernhard von Clairvaux im 12. Jahrhundert gegen sie entwickelt. Bernhard bemüht sich, die herrschende Ordnung in Staat und Kirche als göttliche Ordnung auszugeben und sie mit der göttlichen Liebe zu identifizieren. Er schreibt in seinem Traktat «Über die Gottesliebe»: «Gut ist also das Gesetz der Liebe und süss. Es lässt sich nicht nur in Leichtigkeit und Süsse tragen, sondern macht auch noch die Gesetze der Knechte und Lohndiener leicht und erträglich.» In der bestehenden weltlichen und zugleich göttlichen Ordnung, so lautet Bernhards einfacher Schluss, könne es gar keine Ungerechtigkeiten oder Erniedrigungen mehr geben, und so entfalle auch automatisch die Barmherzigkeit: «Wie soll man dort noch an das Erbarmen denken, wo man nur mehr der gerechten Taten Gottes gedenkt? Und dort, wo kein Raum mehr sein wird für das Unglück und keine Zeit für das Erbarmen, wird es schliesslich auch das Gefühl der Barmherzigkeit nicht mehr geben können.»

Diese Sätze klingen erstaunlich aktuell und erinnern in erschreckender Weise an die verschiedensten Versuche, tatsächliches Leid und Unterdrückung im Namen einer perfekten Ordnung zu verdrängen. Entgegen dieser fatalen Verdrehung der realen Verhältnisse hält der Lobgesang Marias gerade mit dem Begriff der Barmherzigkeit an der Unterscheidung zwischen herrschender und göttlicher Ordnung fest. Denn wenn es einen Sinn hat, von göttlicher Ordnung zu sprechen, dann nur, wenn mit ihr die herrschende menschliche Ordnung im Namen der göttlichen Barmherzigkeit korrigiert werden kann. ●